TANZ BLOG

Delia Imboden
Nicole Seiler – *The Wanderers Peace*

„Die Nacktheit hat mich nie verlassen."

Feinfühlig konfrontiert die Zürcher Choreografin Nicole Seiler im Théâtre du Galpon *die Tänzerin Beatrice Cordua in ihrer Performance „The Wanderers Peace" mit ihrer Tanzvergangenheit und lässt diese ein audiovisuelles und körperliches Portrait über sich selber zeichnen.*

In einem zartblauen Seidenkleid und mit schwarzen Turnschuhen sitzt eine gut siebzigjährige Frau auf einem 50er Jahre Sessel. Neben ihr ein schwarzes Tischchen, eine mit Wasser gefüllte Flasche, ein paar zusammengeheftete Blatt Papier. Das Setting ist schlicht. Umso mehr reissen einen die biografischen Splitter mit, die Beatrice „Trixie" Cordua während dem gut fünfzigminütigen Stück preisgibt. 1972 tanzte Cordua in John Neumeiers Inszenierung *Le Sacre du Printemps* das Opfersolo und löste mit ihrer Nacktheit einen Skandal aus. Das ist aber nur eine von vielen Anekdoten, in die die Tänzerin Einblick gewährt.

Über weite Strecken lässt Nicole Seiler, die zwar nicht körperlich auf der Bühne steht, aber konzeptuell durchaus präsent ist, Cordua ihren unglaublichen Lebensweg erzählen. Während ihrer Tänzerinnenkarriere ist diese nicht nur Mary Wigman, Georges Balanchine und dem achtzigjährigen Igor Stravinskij begegnet, sondern hat sich auch mit Merce Cunningham und Pina Bausch ausgetauscht. Doch diese Begegnungen waren nicht immer nur ermutigend, so beispielsweise, wenn sie von Bausch eine Abfuhr erhielt, weil sie für deren Tanztheater „viel zu potent gewesen sei", wie Cordua verrät. Humorvoll und keck, ja geradezu mitreissend, teils aber auch wehmütig, schaut Cordua auf ihre Vergangenheit zurück und entblösst viele Details aus ihrem persönlichen Leben. Gleichzeitig nimmt sie das Publikum aber auch auf

eine kleine Reise durch die Geschichte des Tanzes mit, wodurch ein fünfzigminütiges Stück Oral History mit Lerneffekt entsteht.

Feinfühlig ergänzt Seiler die Konfrontation der Tänzerin mit der eigenen Vergangenheit, deren Suche nach den in Geist und Körper eingebrannten Erinnerungen, aber auch mit einem älterwerdenden Körper, durch verschiedene mediale Ebenen. Konzeptuell setzt Seiler nicht nur Video, sondern auch Ton- und Textspuren ein, die zu einem essentiellen Bestandteil des dokumentarfilmartigen Stücks werden. Das Verhältnis von Stimme, Ton, Körper und Video auf der Bühne ist spannend und ästhetisch bereichernd, gleichzeitig aber auch fordernd für das Publikum. Woran soll man seine Aufmerksamkeit heften, wenn gleichzeitig getanzt und über die Tonspur oder die Einblendung von Text Corduas weitere Geschichte erzählt wird? Besonders, wenn man des Deutschen, der Sprache der Erzählung Corduas, nicht mächtig ist, und sich dann auch noch der englischen Übertitelung widmen muss, gerät man leicht in eine Überforderung. Auf dieser Ebene der mehrfachen Übersetzung büsst das Stück viel von seiner Unmittelbarkeit ein,.

Dennoch überzeugt Seilers biografische Inszenierung durch die einfühlende Recherche und durch den mutigen Blick auf ein im Tanz gerne vergessenes Thema: das Älterwerden, das, so Cordua, „absurd, zum Weinen, aber auch zum Lachen ist.“ Und auch wenn sich Cordua in „The Wanderers Peace“ schliesslich doch nicht nackt auszieht, entblösst sie doch ihr Inneres vor dem Publikum. Und dieses Seelenstriptease berührt.